

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

ZWEITER BAND

1956/1957

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

EMIL NOLDE
7. 8. 1867 — 13. 4. 1956



Swire Nettle

Gedenkworte für

EMIL NOLDE

von

Gerhard Domagk

1867 wurde Emil Hansen, der sich mit dem Künstlernamen nach seinem Geburtsort Nolde später Emil Nolde nannte, in Nordschleswig geboren. Er hatte eigentlich zwei Geburtstage, einen, den ihm seine Mutter nannte, den 7. August, und einen zweiten nach dem Kirchenbuch am 20. August. Seine Mutter Christine Hansen, eine Schleswigerin, hatte den Friesen Niels Hansen geheiratet. Aus dieser Mischung, Schleswigerin und Friesenblut, ist er hervorgegangen. Emil Nolde wuchs auf einem gepflegten elterlichen Bauernhof auf mit allen Freuden des Landes inmitten von Pferden und Rindern. Er selbst beschreibt die Rosenzeit, die Erntezeit im Sommer, den Herbst mit reichen Obsternten, die Aalfänge, die Herbststürme, die Schlachtezeit und die langen Winterabende, an denen die Knechte und Mägde sangen und Spukgeschichten

erzählten. »Die Pariser Maler sind dagewesen«, riefen die Kinder, wenn der Winter Eisblumen auf die Fensterscheiben gezaubert hatte.

Die damaligen Herren der Bauernhöfe, berichtete Emil Nolde selbst, waren eigenwillige, selbstgewachsene Menschen, die keine Abhängigkeit kannten und wie kleine Könige auf ihren Besitzungen wirtschafteten. Seine Vorfahren und seine Brüder blieben als Bauern der heimatlichen Scholle verhaftet. Er selbst durfte die Sauermannsche Schnitzschule in Flensburg besuchen und erhielt dort eine solide handwerkliche Ausbildung. Vier Eulen durfte er zu dieser Zeit für den Schreibtisch Theodor Storms schnitzen. Von 1892 bis 1898 war er selbst Lehrer an der Gewerbeschule in Sankt Gallen, von wo aus er viele Bergtouren unternahm. Nach Wanderjahren nach München, Karlsruhe, Paris, Kopenhagen, Dresden, Berlin und einer Reise in die Südsee kehrte er wieder in die alte Heimat, nach der er sich sehnte, zurück.

Sein erstes künstlerisches Erlebnis war etwa im fünften Lebensjahr das Kneten von Lehm; später in der Schule konnte er die zwei Zeichenstunden der Woche kaum erwarten. Sonst machte ihm die Schule keine Freude. Es wurden meist Tiere gezeichnet. Später bekam er den Auftrag zu »Gustav Adolfs Landung auf Rügen« und anderen geschichtlichen Themen. Die ersten Malversuche machte er mit Holunder- und Rote-Beeten-Saft. Mit dem ersten Malkasten malte er Stammbuchblätter für alle Schulkameraden, viele Hunderte zu zwei Pfennig das Stück.

Van Gogh, Gauguin, Corinth, Ensor, Munch, Rohlf's wurden später seine Weggenossen, der treueste seine Frau Ada, eine jütländische Pastorentochter, die ihm den Glauben an sich selbst stärkte, durch deren hingebende Liebe er erst wurde,

was er war: der große Künstler von Gottes Gnaden. Ihr widmete er auch sein Buch »Die Zeit der Jugend«.

Neben dem Werk des späteren Zauberers der Farbe wird auch das graphische Werk Emil Noldes immer bestehen bleiben. Es zeigt uns seine handwerkliche Entwicklung in den Lehrjahren, über den Impressionismus und den Jugendstil hinaus zum Expressionismus, zum ekstatischen Ausdruck des Erlebten in der Form, wie später in der Farbe.

»Viele Menschen«, sagt Emil Nolde, »schlafen ihr ganzes Leben, sie leben, aber erleben nichts«, oder »Der goldene Mittelweg gelangt in keine Tiefen, aber er berührt auch keine Höhen«, oder ein anderes Mal noch drastischer »Dort liegt jene Großstadt, wo hinter Kalkmauern die Menschen versimpeln. Nach Parfüm stinks, sie haben Wasser im Gehirn und leben als Bazillenfraß und schamlos wie die Hunde. Gebt Sandseife und eine Drahtbürste, damit Politur und Schminke verschwinden«.

Dem Werk Emil Noldes begegnete ich zum erstenmal als Student der Universität Kiel vor dem ersten Weltkrieg im 1. Semester. Ich sah dort in der Kunsthalle seine grünen, schäumenden Meereswogen und die darüber hinjagenden Wolken. Ich wußte damals noch nicht, daß das Meer so gewaltig sein kann, bis ich es auf Segelbooten auf der Ostsee, im Fehmarnsund oder später auf kleinen und großen Schiffen im tobenden Atlantik selbst erlebte. Nolde mußte wohl etwas Wikingerblut in den Adern haben, um das Meer nicht nur so zu erleben, sondern auch so ins Bild bannen zu können wie bisher kein anderer. Wer konnte es so lieben und ausdrücken in allen Phasen der Gewalt, ebenso wie in den zartesten Stimmungen und Schwankungen des Lichts, den Sonnenauf- und -untergängen? Wer konnte solche Wolken malen, weiß, farbig, schwarz, über dem Meer, über der Marsch, oder solche Blumen —

die Farben und das Leuchten seiner Blumen aus dem geliebten Garten farbiger auf die Leinwand bannen? Wer erkennt nicht Nolde an seinen flammenden, einzigartigen Farben, an seinen Blumen, seinen Landschaften sofort, ohne Zögern, bedingungslos? Er aber benützte die Farben nicht nur, er hatte sie auch geprüft, ob sie lichtfest und leuchtend waren und blieben. Andere verwarf er.

Wenn ich das Glück hatte, den verehrten Meister in seinem Heim auf der einsamen Warft zu besuchen, in dem Haus, das auf einem Hügel erbaut war wie alle Höfe dort, um bei Sturmfluten vor dem Meer geschützt zu sein, holte er aus den Reihen, in denen die Bilder im Atelier gestapelt standen, meine Lieblinge hervor. Den alten einsamen Fischer im Segelboot auf den tobenden, dunkelgrünen Wogen mit den weißen Schaumkronen, und so viele andere mehr. Wie dankbar denke ich an diese einzigartigen Stunden zurück! An den Matrosen, der lange im Wohnzimmer über dem Flügel hing — ohne Matrosenuniform —, aber der einzige allgemeingültige Matrose, ebenso wie sein blondes, sich an ihn schmiegendes Mädchen, die Braut aller Matrosen.

Man sollte seine vielen Bilder im Atelier zu verschiedenen Jahres- und Tageszeiten sehen können: jedesmal gewandelt, aber immer leuchtend und schön, irgendwie allgemeingültig, ja prophetisch! Seine Mohnblumen sind nicht die einzelnen Exemplare, die wir pflücken, es sind die ins Bleibende übersetzten. Visionär sind seine Darstellungen der Menschen, der Flüchtlinge — und hinter ihnen der Schutzengel —, seine Darstellungen der Nachkriegskinder, der verlogenen Propagandisten, der Verschlagenheit, der Dummheit selbst. Tief religiös empfunden sind die von ihm dargestellten Szenen aus der biblischen Geschichte.

Wer hat wohl nicht, wenn er die mustergültig gehängte Sammlung neuer Meister in der Hamburger Kunsthalle durchschreitet, am Ende einer langen Flucht von Räumen die zum Himmel gereckten Arme der Maria von Ägypten gesehen, den Menschen in seinem ganzen Jammer, sein Flehen zu Gott um Hilfe und Erlösung; im linken Flügelbild des Triptichon das verlorene Mädchen in der Matrosenschenke, im rechten Flügelbild die Erlöste.

Gewiß, das Werk Emil Noldes muß jeden Menschen packen, der seinen Werken begegnet und dem Kunst und Malerei überhaupt etwas zu geben vermögen. Warum aber gerade so besonders viele Ärzte? habe ich mich oft gefragt. Manchmal glaubte ich eine leise Ahnung zu dieser Kenntnis zu spüren. Wir sammeln Erkenntnisse, einige verstreute, im Laboratorium oder am Patienten, oft mühevoll erarbeitet durch einzelne Analysen, durch das Experiment. Lassen Sie mich versuchen, an einem Beispiel der Gegenwart zu erläutern, was ich meine. Wir kennen z. B. Substanzen, die auf Krebsgeschwülste bei Mäusen oder aber nur bei Ratten wirken. Manche Forscher haben eine ganze Tumor-Skala aufgestellt mit Substanzen, die bei der einen oder anderen Tumorart wirken. Sie glauben, daß es für jeden Tumor eine besondere Substanz gibt. Ich glaube, alle sind noch zu wenig wirksam, die richtigen wirken bei allen, nur verschieden stark, auch schon bei menschlichen Tumoren, wie wir zum Teil schon histologisch nachweisen konnten. Wenn wir erst einmal die wirklich richtige Substanz in der Hand haben, wird sie bei allen Tumoren wirken, den tierischen wie auch den menschlichen. Aber wir haben sie eben noch nicht in den Händen. Wir suchen und müssen weiter suchen. Wir dürfen nicht verzweifeln. Und damit wir nicht verzweifeln und immer wieder Trost und Zuspruch finden, dazu haben

wir auch unseren Emil Nolde und sein Werk. Wir analysieren, sammeln Bausteine, bis eines Tages uns wie in einem Nolde-Bild das Allgemeingültige erscheint. Es gibt dann nichts mehr als nur diese eine Lösung. Es gibt oft 100 oder 1000 Wege für uns Ärzte, um zur richtigen Lösung zu kommen. Nolde geht als Künstler instinktiv richtig sofort den einzig richtigen Weg — oder aber wenigstens nach nur wenigen Versuchen des Ab tastens. Das sind dann die Bilder, die in der 8., 9. oder 10. Reihe im Atelier stehen. Von seinen Bildern strömt etwas von dieser Kraft aus, den richtigen Weg zu sehen und zu gehen. Plato glaubt an eine wesentliche Wahrheit, die alle einzelnen Wahrheiten in sich schließt und dann ereignishaft aufleuchtet —, ebenso wie in den Noldeschen Bildern. Vor ihnen finde ich nach einem arbeitsreichen, nervösen Tag mit seinen überreichen Eindrücken und zahlreichen Enttäuschungen das Gleichgewicht wieder. Nolde wußte um die geheimen Kräfte seiner Bilder und gab seine Lieblinge deshalb nur an Freunde oder an Menschen, denen er sich irgendwie verbunden fühlte.

Nach seinem Tode bin ich Emil Nolde und seinem Werk zweimal begegnet, zweimal im Ausland! Einmal, als ich die van-Gogh-Ausstellung in Amsterdam besuchen wollte: Plötzlich am Ende der großen Steintreppe, die zu den Sälen führt, stand ein Bild: unverkennbare Noldesche Charakterköpfe, zum Gedenken an den verstorbenen Meister.

Das andere Mal war es eine ganze Nolde-Ausstellung im schönen alten Rathaus in Oslo, während im neuen Rathaus in überlebensgroßen Plastiken die »Greuelthaten« deutscher Besatzung dargestellt sind. Es wäre gut, wenn nur — wie im alten Rathaus — die Erinnerung an Emil Nolde als einem guten Deutschen wachgehalten würde.

Sein Leben ist nicht verschont geblieben von tiefen Erschütterungen und tiefer Tragik: Wie litt er, als ihm während langer Jahre das Malen verboten wurde und er von der geheimen Staatspolizei kontrolliert wurde, ob er das Verbot auch einhielt. Aber seine Freunde und Bewunderer blieben ihm treu. Claes Gill richtete aus Norwegen folgenden Zuspruch an Emil Nolde: »Vielleicht stehst Du unbeweglich am Fenster, die Augen in Retrospektion tief versenkt, so wie ein Kind, dem das Spielzeug — es mag ein Drachen sein oder ein Topf — verdorben... Man hat Dir weh getan. Deine Hände!? Du siehst sie wie Fremde an, scheu und stumm, und von krankem Schmerz überwältigt stößt Du sie von Dir, sinnlos von Schmach und Not. Dein Werk verleumdet, entartet? Doch: im hellen frohen Himmel über Friesland ruhend, weilen die Ewigen: Dürer!, und Matthis der Maler, die Pinsel abwaschend, zürnt: ‚Was hat man Nolde getan? Er! unseresgleichen, nackter Augen.‘ Und hinter Dir, eine sanfte Stimme, es ist die Ada, lebt sie noch? wir wissen so wenig. Sie haucht: ‚Ich liebe Dich.‘ Und vor den Worten ‚Ich liebe Dich‘ beugst Du Dich, dankend für's eigene Leben: Genie und Liebe.«

Wohl kein Leben eines wahrhaft großen Menschen bleibt ohne Tragik!, mit dem Unterschied, daß viele daran zerbrechen, nur einzelne sie meistern. Emil Nolde hat sie gemeistert. »Sei gläubig wie ein Kind, so du es kannst. Ich glaube an Gott«, so rief er einem Freunde zu. So überwand er das ihm zugefügte Unrecht und alle Kränkungen. Ein treuer Freund und Hausgenosse, sorgende, ihn verehrende Ärzte und Verehrer seiner Kunst, liebende und umhegende Frau, halfen ihm, das Böse zu vergessen und trotz allem, was er erlebte, die Menschen zu lieben und ihnen auch in seinen letzten Lebensjahren noch unendlich viel Schönes zu schenken.

Nolde ist mehr als erdhaft, sagte Paul Klee schon 1927 von ihm. Nolde selbst wußte auch um diese Gefahren, wenn er sagt: »Blühende Phantasie ist weltgewinnend und bezwingend, ‚erkünstelte‘ aber hohle Täuschung.« »Das Künstlersein ist ein triebhaftes Ringen mit Gott und der Natur, es ist ein Kampf in Lust und Leidenschaft mit der Materie, mit den Menschen, mit dem eigenen Ich, daß es sich nicht verliere oder verbrenne, denn zutiefst in ihm brodelte es wie die Glut inmitten unserer Erde.« Aber viel schöner und großartiger, viel vollendeter, als man in Worten auszudrücken vermag, kommt ja das alles, was ihn im Innersten bewegt, in seinen Bildern zum Ausdruck. »Meine Bilder sind meine Sprache«, sagt er selbst. Verneigen wir uns vor ihm, dem gütigen, großen, lauterer Menschen, der am 13. April 89jährig von uns ging! Sein Werk wird leben. Es wird noch vielen Freude und Segen spenden.